



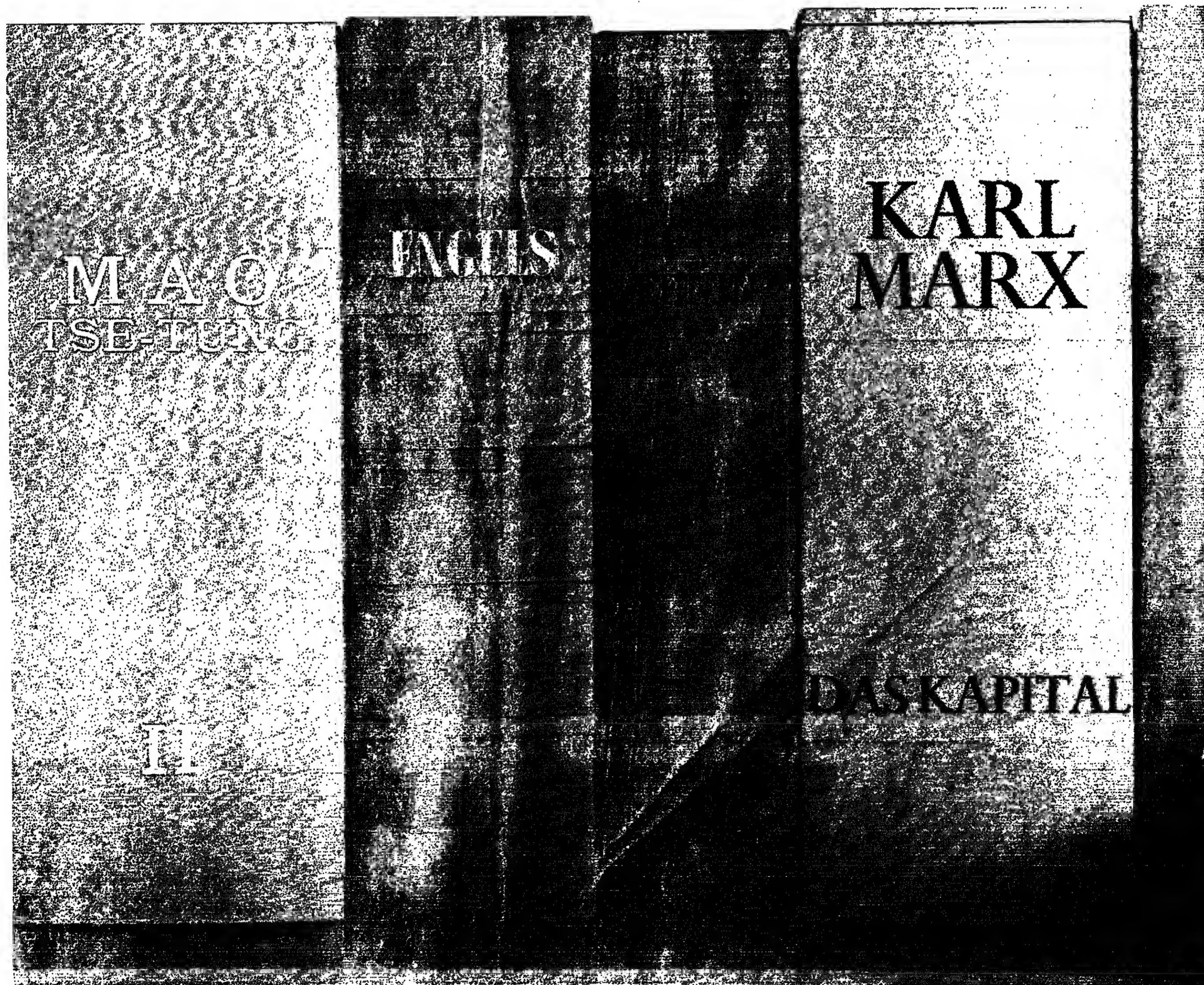








Es wurde Zeit, daß mal einpit



مکتبہ اسلامیہ

der Kapitalist die Welt verändert.



Apple hat den Macintosh erfunden.





Kaum zu glauben, daß diese Stadt eben 150 Jahre alt ist: Denver

FOTO: SAVARIA

## Dallas, Denver, Dollars: Abenteuer mit weißem Kragen

Von LOTHAR  
SCHMIDT-MÜHLISCH

An der Eingangstür eines Restaurants in der Main Street von Dallas hängt ein Schild: „No shirts, no shoes – no service!“ Das sagt schon fast alles. Wer nicht anständig angezogen ist, muß leider draußen bleiben. Sorry.

In einem Werbeprospekt der Stadt Denver wird als besondere Attraktion empfohlen: das Molly Brown House. Molly, die Unsinkbare. Ihre Verdienste: Drei Schiffsumergänge hat die Dame überlebt, unter anderem den der „Titanic“. Auch das sagt fast alles: Denver ist amerikanische Provinz. Gestorben ist besagte Dame übrigens an einem Blinddarmdurchbruch. Zu Hause in Denver.

In solchen Städten also sollen sie leben, die Ewings und die Carringtons, der böse J.R. und die Hexe Alexis? Die glitzernden Dämonen, mit deren Hilfe sich eine Second-Hand-Gesellschaft von ihrer Mittelmäßigkeit erholt? Warum gerade Dallas und Denver? Warum nicht New York, Chicago, Los Angeles, San Francisco? Statt dessen zwei Städte irgendwo in der Mitte, geschichtslos, traditionals, regional. Und hinter so

biederer Fassade dann diese Glamour-Bälle, dieser rasende Frevel, diese Mächtigkeitsparaden? Abbild für 60 Länder der Erde?

Dallas zum Beispiel. Leicht gesagt: die Stadt sei ganz anders. Ein flottes Gegenstück der Reporter zur TV-Wirklichkeit. Und dann kommt einer am Sonntagnachmittag vom Flughafen aus nach Down Town hinein. Die Straße leicht abschüssig. Die Skyline vertraut wie das heimische Wohnzimmer. Riesen, aus dem flachen texanischen Prärie-Nichts aufsteigend, kaum Autos, noch weniger Menschen. Ein totes, trostloses, glanzvolles Häusergebinde. Straßen wahrhaft wie Schuchtern. Die Ampeln sinnlos. Die Digitalanzeigen (42 Grad C.) für wen? The day after? Baustellen. Kräne. Umleitungen. Der erschrockene Besucher verfährt sich sofort. Aber wen soll er fragen? An Sonntagnachmittagen ist Dallas ein Monstrum des zweiten Futurums.

Und Denver? Gemütlicher. Grüner. Trotz der 35 Wolkenkratzer, die in den letzten zwölf Jahren hier in Down Town hochgerissen wurden. Die goldene Kuppel des Capitols (28 Karat Blattgold) funkelt beschaulich.

In der historischen Larimer Street spielt zwischen zwei- und dreistöckigen Häuschen eine Kapelle. Menschen sitzen im Freien und laden sich an Schmidts Beer. Ein schmuckes Kirchlein, Jahrhundertwende vielleicht, behauptet sich wacker gegen die umgebenden Giganten aus Glas. Aber eines hat Denver mit Dallas gemein: Baustellen, Kräne, Umleitungen. Lange kann's nicht mehr dauern, und Denver am Fuße der Rocky Mountains wird an Sonntagnachmittagen aussehen wie Dallas: Geschichte der Zukunft.

Und die Vergangenheit? Kaum vorstellbar, daß beide Städte gerade so um die 150 Jahre alt sind. In Dallas steht an der Commerce Street noch die winzige Blockhütte von John Neely Bryan, die er im Jahr 1843 in der Einöde baute, um hier eine Poststation einzurichten. Ein winziges Holzhaus, Spielzeug von gestern. Die Landwirtschaft prägte einst die Anfänge der Stadt: Marktplatz, Versorgungszentrum, Ort für den Handel. Franzosen, Engländer, Schweizer, Deutsche gaben der Stadt ihr Gepräge. Nicht so sehr Abenteuer kamen hierher. Kein Goldrausch überflutete die Region. Geschäftsleute mit Ideen waren gefragt.

Das ist die eher nüchterne Geschichte einer City, die bis heute vom Sinn für's Machbare geprägt ist.

Ganz anders Denver. Eine Goldgräbergründung. Die ersten kamen 1856 an den Cherry Creek. Und dann folgten in immer neuen Wellen die Zukunftsgekommenen des Ostens und des alten Europa. Go west! hieß die Devise. Gold, Silber und wieder Gold. Und dann schließlich das Öl. Und Uran. Denver ist oftmals heimgesucht worden.

### Noch immer wird nach Gold gegraben

Aber dazwischen gab es Pausen der Ruhe. Zeit, sich einzurichten, heimisch zu werden. Und die Abenteuer zogen ja auch ab, hinan in die Rockies. Central City, Idaho Springs, Buffalo. Bill ist da oben begraben. Noch immer wird nach Gold gegraben. Mit hochmodernen Maschinen, versteht sich. Vieles längst touristisch aufbereitet: berühmte Wintersportorte wie Aspen zum Beispiel, der Rocky Mountains National Park auf fernen Straßen hinauf bis in die Gletscherregion. Aber wenn man von da oben runterschaut in die Ebene, wo in der Ferne die Skyline Denvers sich gegen den Horizont abhebt (immerhin noch 1600 Meter hoch), dann begreift man, daß diese Stadt immer so eine Art Rückversicherung war. Hierher kam man nach Hause, wenn die Einöde einen ausgezehrt hatte. Die Landschaft beherrscht diese Stadt bis zum heutigen Tage.

Dallas ist da irgendwie viel mehr City. Ebenen, plattes Land ringsumher. Ein paar Seen. Und Felder. Farmen und Felder. Wer von da aus nach Dallas fährt, sucht kein Zuhause. Vielleicht Unterhaltung. Vielleicht Geschäfte. Vielleicht sein Zentrum. Bezugspunkte. Welt. Und es ist auch gar nicht das Öl, das hier die beherrschende Rolle einnimmt. Dallas ist Modezentrum. Dallas beherbergt mehr Versicherungsgesellschaften als jede andere Stadt der Vereinigten Staaten. Banken. Elektronische Industrien. Das Market Center ist einer der gewaltigsten Messeplätze des Kontinents. Allein das World Trade Center bietet 500 Ausstellungsräume mit einer Gesamtfläche von fast 250 000 qm. Dallas ist einfach straight on.

### Mit Aktenköffchen und Cowboy-Hut

Nein, Phippies sieht man hier nicht. Trotz 40 Grad Hitze geht kaum ein Mann ohne Krawatte, keine Frau ohne Strümpfe. Auch wenn die dicke Neger-Mami, die an der Ecke Hot dog verkauft, ein paar Löcher drin hat. In der Commerce Street beobachtet der ganze Flanell die Mode der Herren. Nicht ohne Weste, hübsche. Ein Cowboy-Hut ist gestattet. Im Kolosseum zum Aktenköffchen. „Nicht ohne Komik.“ Man nimmt's die Folklore. In den großen Kaufhäusern von Down Town Dallas gehen einem die Augen schier über. Die Schaufenster: ein Spiegelkabinett (sogar die Decke, von der gewaltige Kristall-Leuchter hängen). Grünplanzen machen fast einen Dschungel daraus, wo sind bloß die Schuhe? Kleider bis 3000 Dollar. Erlesene Stile. Der Kunde trinkt einen Mokka.

Trotz aller Unterschiede: Denver und Dallas sind drauf und dran, den Ost- und Westküsten-Regionen sozusagen gemeinsam den Rang abzulaufen. Wo andere Großstädte langsam mit Auszehrung leiden, explodiert hier die Bevölkerung. Der Raum Denver-Boulder hatte in den letzten zwölf Jahren einen Bevölkerungszuwachs von fast einem Drittel. Dallas/Fort Worth

kam immerhin auf über 25 Prozent. Die Arbeitslosenzahlen in beiden Regionen liegen bei reichlich der Hälfte des USA-Durchschnitts. Denver registriert mit Vergnügen: Zahlreiche Unternehmen der Computerbranche und Mikroelektronik wanderten aus Kalifornien ab in die alte Goldgräberheimat. Dallas beraubte New York um den Stammsitz der zweitgrößten US-Luftverkehrsgesellschaft. Denver zählt heute zu den größten Produzenten von Bohrgeräten in der Welt. Dallas holte sich das Hauptquartier des Petroleumsriesen Caltex aus New York. Die größte Brauerei der USA sitzt in Denver. Dallas weist stolz auf die Statistik: Rund 2000 der sogenannten Million-Dollar-Unternehmen sind in der Stadt ansässig geworden. Daß beide Kommunen die niedrigsten Sozialhilfessätze der Staaten bezahlen, gehört zu ihrem Selbstverständnis. Wer sich anstrengt, wird es schon schaffen. Hilf dir selbst, so hilft dir auch Gott.

Und die Ewings? Vielleicht der Hunt-Clan. Fünf Milliarden Dollar schwer. Vermutlich die reichste Familie der Vereinigten Staaten. Selbst die sensationellsten Illustrierten bescheinigen den Nachkommen des Harolds Lafayette Hunt – angeblich Vorfahre der TV-Serie „Dallas“ –, daß bei ihnen mit Skandalen und Glamour nicht viel zu holen ist. Einer solches Unterstatement, auch wenn die älteste Tochter des längst verstorbenen Ölpekulanten, Carolyn Hunt-Schoellkopf, angeblich gern die Restaurants aufkauft, in denen sie besonders gut gegessen hat. Dafür sieht Sohn Lamar Hunt so aus, daß er oft genug in die Restaurants seiner Schwester gar nicht erst reingelassen wird. Und auch der Wahlspruch der Hunts paßt ins Bild: Nicht das Geld ist wichtig, sondern der Weg, auf dem man drankommt.

Die Carringtons? Denvers Marvin Davis zum Beispiel? Vermögen: eine Milliarde Dollar. Platz 13 auf der Hitliste der Reichen. Als Anfang der 70er Jahre der Ölchock auch die schwerer zugänglichen Lagerstätten interessant werden ließ, schockte Davis die Multis wie der Igel den Hasen: Er war schon da.

### Es ist fast wie beim Fernsehen

Der massive Neureiche entspricht schon eher der Televisions-Wirklichkeit. Auf seinen Bällen drängt sich die Crème de la crème. Ex-Präsidenten, Hollywood-Stars, die Reichen der Reichen. Und sie werden zur Kasse gebeten: Eine Million Dollar Spenden für zuckerkranken Kinder soll sein jüngster Ball eingebracht haben. Und Davis meißelt auch sein Imperium weiter. Drei Wolkenkratzer und eine Bank in Denver gehörten ihm schon; da wollte er auch Hollywood – er kaufte die Filmgesellschaft 20th Century Fox. Es ist fast wie beim Fernsehen: Denver liefert die Kulisse, gedreht wird die Show (noch?) jenseits der Rockies.

Auch das charakterisiert Unterschiede zwischen Denver und Dallas: das Verhältnis zu ihrer Fernsehberühmtheit. Ganz in der Nähe der South Fork Ranch fragt man an einer Tankstelle nach dem Weg. Achselzucken: „Fragen Sie mal drüben im Drugstore. Die gucken das Zeug.“ Als wir dort fragen, ist die Antwort noch ermutigender, knapper: „Bullshit!“ Der Empfangsleiter in Denvers Nobelrestaurant „Quorum“, ein Elsäßer („Aber ich bin Deutscher!“), seit 30 Jahren in Denver, ist über „Dynasty“ (wie die Serie dort heißt) ganz begeistert. „Endlich nimmt man uns wahr, auch wenn die Geschichten von vorne bis hinten Hollywood-Märchen sind. Sehen Sie, als ich nach dem Kriege hierher kam, gab's vielleicht 30 halbwegs ordentliche Restaurants. Heute sind es 3000. Ist das keine Entwicklung?“

Aufstiege. Stufen des Selbstbewußtseins. Dallas baute sich den drittgrößten Flughafen der Vereinigten Staaten. Bis zum Jahre 2000 will man das modernste öffentliche Nahverkehrssystem überhaupt schaffen. Zum Billigtarif. Und das in einem Land, in dem das Auto ein Halbgott ist.

Derweil ertrinkt Denver regelrecht im Verkehr. Pro Kopf der Bevölkerung ist es die autreichste Stadt in den Staaten. Die Abrießzeit zerstört selbst die kleinsten, sprichsten historischen Wurzeln im Stadtkern. Auch kulturell kann Denver mit Dallas nicht konkurrieren. Aber man versucht es – auf eigene Weise. Die größte Sammlung von Western Art (Indianer, Canyons, Pferde) zieht bald ins Museum. Worüber man in New York noch lächelt, ist hier ein Pfeiler der eigenen Identität.

J.R. und Alexis kommen aus der Provinz. Aber die zeigt den „Großen“ inzwischen die Zähne. Und wem's mit Hexe und Bechzuber ist.

## "HIER DER NEUE DIESEL-DIREKTEINSPRITZER. DARAUF KÖNNEN SIE BEI DER KONKURRENZ NOCH LANGE WARTEN!"



DER TRANSIT DI verfügt über ein einzigartiges Triebwerk: einen 2,5-l-Direkteinspritzer-Diesel, der bei konstant 90 km/h gerade mal 7,3 l im Stadtverkehr 8,3 l braucht (nach DIN 70030). Verbrauchswerte also, die einem Kleinwagen gut zu Gesicht stehen würden. Logisch, daß nicht nur die verehrte Konkurrenz ein Auge auf diesen Motor geworfen hat. Sondern auch der Automobil-Club Kraftfahrer-Schutz e.V., der den Transit DI mit dem Energie-Sparpreis „Goldener Öltropfen“ ausgezeichnet hat.

Dazu weist der vom Ford mit hohem Aufwand entwickelte Diesel eine Fahrcharakteristik auf, die der eines Benziners nahekommmt. Ganz zu schweigen von der deutlich verbesserten Wartungsfreundlichkeit. Alles in allem sind das Qualitäten, die Sie sonst in dieser Klasse vergeblich suchen. Sie lernen den Transit DI am besten bei einer Probefahrt kennen. Bei der Gelegenheit können Sie auch gleich unser Leasing- und Finanzierungsangebot überprüfen.

Dazu das aktuelle Super-Zins-Angebot der Ford Credit Bank. 4,9% effektiver Jahreszins. 3 Monate Zeit bis zur 1. Rate. Keine Bearbeitungsgebühren. Für alle Ford Transit Neufahrzeuge. Wenn Sie jetzt kaufen.

Wir bauen Vertrauen.















